

Bezugspreis:
Im ganzen deutschen Reiche: 18. März. Ausschaffung des deutschen
Jährlich: 4 Mark 50 Pf. Reiches tritt Post- und
4 Jährlich: 4 Mark 50 Pf. Stempelschlag hinzu.
Einzelne Nummern: 10 Pf.

Ankündigungsgebühren:
für den Raum einer gespaltenen Zeit: kleinster
Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt“ die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernauflage Aufschlag.

Erscheinet:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
abends.

Formsperr-Ausschuss: Nr. 1295

Aufkündigungen für die Weihnachtszeit
finden im „Dresdner Journal“ die geeignete
Verbreitung. Hierbei verfügen wir nicht,
darauf aufmerksam zu machen, daß aus Anlaß
des Weihnachtstages Handel- und Gewerbs-
treibenden bei Ankündigungen mit mehrmaliger
Wiederholung außerordentliche Vergünstigungen
gewährt werden.

Amtlicher Teil.

Dresden, 5. Dezember. Se. Majestät der König
hat dem Vorsitzenden des Direktoriums des Königlichen
Konservatoriums für Musik zu Leipzig, Dr.
jur. Otto Günther das Ritterkreuz 1. Klasse des
Gedächtnisordens zu verleihen. Allerhöchst geruht.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 5. Dezember, abends. (W. T. B.) Der Präsident Sadi Carnot empfing heute Nachmittag mehrere Senatorn und Deputierte, darunter Goblet und Clemenceau, und wird morgen mit anderen politischen Persönlichkeiten konferieren. — Die Kammern werden morgen zusammenentreten und sich alsbald weiter vertagen. — In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß das neue Kabinett von Donnerstag gebildet sein werde und würde alsbald am Donnerstag den Kammern eine Botschaft zugeben. Die Befürchtung der provisorischen Budget-Jubiläum soll schnell erfolgen und die Session geschlossen werden. Voransichtlich wird Goblet die Bildung eines neuen Kabinetts übernehmen und Mouvet, sowie Bourassa in demselben ihre bisherigen Portefeuilles behalten.

Rom, 5. Dezember. (W. T. B.) Deputiertenkammer. Auf Anfragen mehrerer Deputierter wegen des Erdbebens in Kalabrien erklärte der Ministerpräsident Crispi, es sei sofort Hilfe abgesandt worden. Die Municipalität von Rom habe 10.000 Frs. gespendet. Nach den letzten Telegrammen seien in Bisignano 900 Häuser eingestürzt, 22 Personen getötet und 60 verwundet worden. Der Schaden belause sich ungefähr auf 1 Million Frs.

Der italienische Botschafter in Berlin, Graf de Launay, ist mit Urlaub hier eingetroffen und hatte heute eine Konferenz mit dem Ministerpräsidenten Crispi.

„Agence Stefani“. Aus Massauah von gestern wird gemeldet, daß daseit ein Abgesandter des Scheichs Salih Ahmed, Hauptlings der Basas, eingetroffen sei, um gegen den Stamm der Madars Beschwerde zu führen und die Intervention resp. die Ratschläge der Italiener zur Pazifizierung dieses Staates nachzusuchen. — Die Abessinier fahren thätiger denn je fort, das Gebiet auszuforschen, um sich über die Bewegungen der italienischen Truppen zu unterrichten. Der Stamm der Hadendoas, die sich Kafatas zu bemächtigen versuchten, wurde von den Basas, die gegenwärtig Herren von Kafatas sind, vollständig geschlagen. Der Reges, welcher von den Italienern, dem König Menelik und den Dervischen bedroht wird, ist unentschlossen, gegen welchen Feind er sich zunächst wenden soll.

Washington, 6. Dezember. (Tel. v. Dresden.) Der Kongress ist gestern eröffnet worden. Die Botschaft des Präsidenten ist heute zu erwarten. Carlisle (Democrat) wurde zum Kammer-

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:
Otto Bahn, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankündigungen auswärts:
Leipzig: Fr. Brodtkorff, Commissaire des
Dresdner Journals;
Hamburg-Berlin-Wien-Lübeck-Basel-Kreuznach-Frankfurt
a. M.: Hausegger & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-
Prag-Lübeck-Frankfurt a. M.: Minckel: Hud. Mose;
Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.: Stuttgart: Deutscher
& Co.; Berlin: Inseldruckerei; Stralsund: G. Müller
Nachfolger; Hannover: C. Schröder; Halle a. S.:
J. Barth & Co.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals,
Dresden, Zwingstrasse 20.
Formsperr-Ausschuss Nr. 1295.

präfanten gewählt, derselbe hielt eine Ansprache, worin er die Notwendigkeit einer Revision der finanzpolitischen Verhältnisse und der Tarifherabsetzung hervor hob, um eine große und gefährliche Anhäufung des Geldes im Staatschase zu verhüten. Palmer forderte ein Bill an betreffs der Einschränkung der Einwanderung. Danach soll jeder Einwanderer durch ein Zeugnis des amerikanischen Komitees seines Distriktes darüber, daß er das amerikanische Bürgerrecht würdig sei, anderthalb Jahre die Landung zu versagen.

eines Kleinkalibren Repetiergewehres am Stiele der im Vorjahr angenommenen großkalibrigen Waffe ohne wesentliche Schwierigkeiten durchgebracht werden können. Nur die praktischen Magazins ließen sich die Gelegenheit nicht entgehen, das Verlangen nach Errichtung einer ungarnischen Waffenfabrik durchzusetzen, in welche Forderung die Kriegsverwaltung einwilligte, da es ihr ja schließlich gleichgültig sein kann, wo die Waffen erzeugt werden, wenn sie nur rechtzeitig und in der vorgeschriebenen Güte zur Abgabe gelangen. Auch der Vorschlag für Bosnien — die erste Freiheit der österreichisch-ungarischen Orientpolitik — wird erhebliche Fortschritte zum guten — nämlich einen kleinen Überschuss auf, so daß Regierung und Volk von dem Ergebnis der letzten Delegationsfession höchst befriedigt sein könnten.

Ummitelbar nach Schluß der Delegationsverhandlungen trat der ungarische Reichstag zum ersten Male zu häfähriger Sessionssitz zusammen. Das Ministerium Tisza war aus den letzten Wahlen gestärkt hervorgegangen und durch die Erfolge der auswärtigen Politik gestiftet, deren Verdienste die Ungarn zum guten Teile für sich in Anspruch nehmen, verfügt es augenblicklich über eine bedeutendere Mehrheit, als jemals vorher. Die kurze Frist seit Zusammenritt des Reichstages hat der ungarischen Regierung noch nicht Gelegenheit geboten, ihren Auftrag einer Belastungsprobe zu unterziehen, immerhin zeigen aber die bisherigen Abstimmungen, daß Tisza so fest steht, wie irgend jemals. Die Opposition sieht sich zur politischen Unfähigkeit verurteilt und erblickt ihre Aufgabe hauptsächlich darin, durch Aufdeckung von Skandalgeschichten der Regierung und ihrem Anhänger Verlegenheiten zu bereiten. Bisher hat sie aber eine gänzlich unglückliche Hand bemüht.

Auch zugleich Österreichs kann gesagt werden,

dass augenblicklich auf der ganzen Linie Ruhe und Frieden herrschen. Es hat auch allen Anschein, daß dieser zwar noch nicht völlig geordnete, aber immerhin von Selbstverständnis der Parteien zeugende Stand

der Dinge längere Zeit anhalten soll. Nach dem wütigen Lärm, den die Tschechen im Sommer d. J. gegen die Sachsenischen Schulklasse erhoben, nach dem neugeschaffenen parlamentarischen Feindselig, den sie gegen Hrn. v. Gauthier und indirekt gegen das Gesamtministerium unternommen haben, ist jetzt eine Halting eingenommen, welche ihren Rückzug nicht einmal notdürftig verhindert. Die Tschechen beginnen in blindem nationalen Übertrieb von vornherein den Feind, daß sie gegen den Minister anstrengen wegen einer Verordnung, welche der Minister als Vollstrecker einer Kaiserl. Entscheidung ins Werk gelegt hatte. Sobald daher der tschechische Feldzug begann, handelt es sich nicht mehr um die Zweckmäßigkeit der angekündigten Verordnung, sondern darum, ob die verfassungsmäßigen Rechte der Krone und der Vollzugsmacht einer parlamentarischen Partei zum Opfer gebracht werden sollen. Die Tschechen sonden bei den anderen Parteien der Reichen ausgiebige Unterstützung; aber auch diese sonden dort ihre Grenze, wo der Bestand des heutigen Systems in Frage kam. Und da die Regierung nicht nachgeben durfte, war es von vornherein nicht zweckmäßig, daß die Tschechen schließlich nachgeben würden oder in die Opposition gehn müßten, wozu ihnen aber doch der Vunt fehlte. So wurde denn, um den Tschechen den Rückzug zu erleichtern, das Auskunftsmitteil der Reichsregierung erfunden und die Beantwortung der tschechischen Interpellation, von welcher Sein oder Nichtsein abhängen sollte, auf den nächsten Sessionabschnitt vertagt. In der Zwischenzeit würden die Verhandlungen zwischen dem Tschechenklub und der Regierung fortfahren. Mit kurzen Worten: Die Tschechen sind geschlagen und wollen jetzt wieder, als ob nichts geschehen wäre, die alte Stelle in dem

Ringe der Mehrheit einnehmen. Nach all dem Geschehenen verfünden die tschechischen Abgeordneten des mährischen Landtages als Aufgabe des Tschechenklubs: Die Majorität in ihrem jetzigen Bestande zu erhalten und ihre Ziele mit denen der Regierung im Einklang zu bringen. Liegt schon hierin eine vollständige Waffenbereitung, eine Abschwörung weiterer Unabhängigkeiten, so wird der Sieg des Ministeriums erst recht deutlich durch den Antrag, welchen Sieger durch seinen Strophmann Petak im böhmischen Landtag einbringen ließ. Dieser Antrag fordert, abgesehen von der Errichtung einer Oberrealschule in Polen, daß an Stelle der durch die Sachsenischen Schulklasse besetzten Mittelschulen gewerbliche Lehranstalten treten. Nun hat Hr. v. Gauthier seine Verordnungen gerade durch die Überzahl von Mittelschulen begründet und durch die Rottwendigkeit, den gewölbten Unterricht besser zu pflegen. Man sieht also, daß der Sieg des Kabinetts ein denkbar vollständiger ist. Hr. v. Gauthier wollte auch nicht um Haare breite nachgeben und that wohl daran, vor seiner Entschlossenheit zwischen die Tschechen zurück. Damit ist ein wertvoller Präzedenzfall geschaffen, der den Beweis lieiert, daß die Parteien der Rechten einig sind in dem Widerstand gegen die Deutschen, sonst aber nur durch das Bündnis mit der Regierung zusammengehalten werden. Sowohl Regierung als auch Parlament sind um eine Erfahrung reicher und es kann nur mit Genugtuung erfüllt, daß die Regierung ausfüllt, deren Stellung nun mehr auf längere Zeit vor ernsteren Angriffen gesichert erscheint.

Tagesgeschichte.

Berlin, 5. Dezember. Se. Majestät der Kaiser nahm heute Vormittag den Vertrag des Großen Vertrages entgegen, arbeitete längere Zeit mit dem Chef des Zivilstabes und konzipierte Rahmenlösungen längere Zeit mit dem Staatssekretär Grafen Herbert v. Bismarck. Das Diner nahmen die Kaiserlichen Majestäten heute allein ein.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Ludwig von Bayern hatte sich heute Vormittag 12 Uhr, begleitet von seinem Flügeladjutanten Major Fr. v. Niedheim, mittels der Militär-Eisenbahn nach dem Artillerie-Schießplatz bei Kunersdorf begeben, von wo Hochstabschef erzt am Nachmittage nach Berlin zurückkehrte. Später entsprach Hochstabschef einer Einladung des königlich bayrischen Gefändens am hiesigen Hofe, Grafen Lechenfeld-Röhring, zum Diner nach der hiesigen bayrischen Gesellschaft. Am gestrigen Abend hatten Se. Königl. Hoheit der Prinz Ludwig von Bayern mit seinem Adjutanten Major Fr. v. Niedheim und dem bayrischen Gefänden Grafen Lechenfeld-Röhring, der Vorstellung im Wallner-Theater beigewohnt. Der Prinz wird noch einige Tage in Berlin verbleiben.

Der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Graf Herbert v. Bismarck, welcher sich am Sonnabend Abend nach der Rückkehr von der Hoffahrt in Böhmen nach Friedrichshafen begeben hatte, ist heute Nachmittag von dort wieder nach Berlin zurückgekehrt. Von einer Reise des Grafen nach St. Petersburg ist in bestinformirten Kreisen absolut nichts bekannt.

In dem Befinden des Staatssekretärs im Reichstagamt Dr. Jacobi, welcher bekanntlich infolge plötzlich eingetreteren Umwobtheins verhindert war, an den Verhandlungen des Reichstags über die Setzlosvorlage teilzunehmen, ist eine Befreiung leider nicht eingetreten, so daß derselbe voraussichtlich für einige Wochen sich von den Geschäften weit fernhalten müssen.

Die letzten des Centralverbandes deutscher Industrieller eingezogene Kommission für Beratung der Grundzüge für die Alters- und Invaliden-

„Ach, und dann müssen Sie vielleicht vor meinem Geburtstage fort.“

„Rücksten Sonnabend? Dann bin ich vielleicht schon nicht mehr hier.“ sagte der Kellner und er sagte es recht betrübt.

„O, das verbirte ich mir aber schönstens, das müssen Sie anders einrichten, verstanden? Sie schenken mirs zum Geburtstage, verstanden?“

Schmidt schien heute morgen etwas schwer von Begriff zu sein, denn er sah seine liebenswürdige Begleiterin wunderlich erschaut an, und als in dem Augenblick Karl Reichards Bärenstimme über die bürgermeisterliche Torte hinweg seinen Namen rief, schien er sich nicht einmal gleich befinden zu können, daß er selbst mit diesem: „Walter, Walter, alter Ausreißer,“ gemeint war. „Enten Wogen, Fräulein Wally!“ grüßte Reichard und fuhr zu Schmidt gewendet mit ganz ungewöhnlicher Lebhaftigkeit fort: „Hör, mein Junge, du sollst schlemmen, aber schlemmen sag' ich Dir, noch lange kommen, es ist eben eine große Überraschung für Dich angelangt!“

„Was, wer denn?“

„Ja, ja fragt man die dummen Leute aus,“ lachte Karl, „ich soll nichts verraten und ich hab's auch nicht, absolut nicht! Aber berüke Dich, hört Du!“ Und als ob er doch im Grunde bangt vor sich selbst und den beiden andern wäre, sprang er von der Torte weg und stopte mit großen eiligen Schritten der väterlichen Wohnung zu.

„Was mag denn das nur sein?“ fragte Wally.

„Hoffentlich —“

„Meine Mutter vielleicht —“

Dem Andenken des Ehren. August Unger v. Rothen.

(Satz)

Schon im Herbst konnte wieder von neuem der Kunst gebührt werden, mit frischer Kraft wurden die Wagnerischen Opern vorbereitet, für die neben Feodor

Feuilleton.

Frieda.

Gedicht von S. Mercator.
(Fortsetzung.)

Man freute er sich schon auf Friedas Dankesgruß, der mußte doch jedenfalls etwas mehr sein, als die lokalen Worte: „Sie lädt grüßen und sie dankt schon.“ Allein seine Hoffnung wurde bitter getäuscht. „Frieda lädt grüßen, und sie dankt schon“, bestellte Fräulein Wally wieder, indem sie Schmidt das Buch zurückgab. Das rote Zeichenband hängte flatternd nebenher; was das Buch, fand es Absicht sein?

„O, sie möchte die Gedichte nur noch ein paar Tage behalten, dergleichen ließ man doch nicht so schnell.“

„Sie hat sie eben gar nicht gelesen, gab sie mir gleich wieder, sie ist komisch, die Frieda.“

„Komisch!“ wiederholte der Kellner und griff nach seinem Hut, allein Frau Selma, die eben eintrat, lud ihn so dringlich zum Bleiben ein, daß er wohl oder übel noch eine halbe Stunde mit den Damen verplauderte und eine fernere halbe Stunde mit Wally die neueste Liederlendung aus der Residenz durchprobieren mußte. Es waren auch Duetts dabei, und als der Ring der beiden kräftigen Stimmen sich hinaufschwang bis oben in das einfache, holdblaue Dachkämmerlein, da hob sich ein blonder Mädchenkopf aus dem Kissen und zwei velckenblaue Augen schimmerten

nicht im Fieber, aber im heißen Thränenenglanz. Frieda preßte die gefalteten Hände auf ihr Herz. „O, lieber Gott, habe ich denn alles nur geträumt? So hilf mir, lieber Gott, hilf mir!“

Heute gab der Kellner Wally keine Beilagen für die Kranke, am nächsten Morgen aber war er in aller Frühe schon wieder da, erfuhrte sich bei der Bürgermeisterin, wann ihr Mann zurückkehre, blieb, nachdem er den Bescheid erhalten, seltsamerweise doch noch sitzen, bis Fräulein Wally in eleganter Morgentoilette erschien, frühstückte mit der Familie, ganz als ob er dazu gehörte, und erfuhr so nebenbei, daß Frieda eine schlaflose Nacht gehabt habe und sehr matt sei, aber nun selbst endlich so vernünftig, daß sie nicht mehr von Aufstehen und Herunterkommen phantasiert.“

Daran ging er mit Fräulein Wally in den Garten und dennoch sich unverkennbar wie einer, der etwas auf dem Herzen hat, gab zerstreute Antworten, fragte, als Wally vor einem Spazier stehen blieb, jetzt, im April! ob es ein gutes Weinjahr wäre? schaute bei ihrem Lachen zusammen, ohne sich bewußt zu sein, welchen Unsinn er gesprochen, und folgte Wally wie ein Röschwandler zu einem wunderhübschen, mit Blütenknospen überzogenen Wandelbaum.

„O, darf ich eine?“ fragte er dann plötzlich erwachend. Wally schaute brach ihm den einzigen, schon in voller Blüte stehenden Zweig. „Das ist fast zu viel, danke sehr.“ Wally erwiderte.

„An meinem Geburtstag sind sie alle offen,“ sagte sie mit Betonung.
„Also feiern Sie den schon bald?“
„Ja, warten Sie, heute ist Dienstag, also nächstes

(Fortsetzung folgt.)